Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Herausgeber: Bernisches historisches Museum

Band: 21 (1959)

Artikel: Mir ist zumut, als sein ins Schloss sein Herr zurückgekehrt...: aus

Rudolf von Tavels "Ring i der Chetti"

Autor: Tavels, Rudolf von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-243817

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MIR IST ZUMUT, ALS SEI INS SCHLOSS SEIN HERR ZURÜCKGEKEHRT...*

Aus Rudolf von Tavels «Ring i der Chetti»

Am andere Morgen isch i der Spiezerbucht a der Schloßländti e Barke gläge, e währschaft zimmerete chlyne Bock, aber hütt gsunntiget mit schöne farbige Dechenen und Chüsseni. Juscht het der Näbel agfange dervostryche, der See het afah Stärnli mache, und zwüsche zwee mächtige Wulkefäcken isch d'Schneechappe vom Niesen ufgstande, bländig, breit und schön, da chunt di herrschaftlechi Familien uf der schmale Stäge vo der Burgterrassen abe. Voruus, jede Schritt en überleiti Sach, der Ritter i mene viönlibruune Sametrock mit Pelzbsatz und nere glyche breite Chappen uf sym ufrächte Chopf. Hinder ihm i schilfgrüener venezianischer Syde mit Guldblueme d'Frou Änneli. Ihri blunde Haar sy i nes guldigs Netz bunde, für übere See. Der Junker Adrian treit über mene bluetrote Tricot ne mieschgrüene bluemete Rock mit wyten Überermel, ume Chopf e Wulscht vo grüen und rotem Samet 1.

Der Schloßhof vo Spiez isch voll Lindeduft gsi, wo amene schöne Spätsummerabe der Junker Adrian heichunt. Wie geit ächt das da obe, het er sech ufem ganze Wäg vo Bärn ufe gfragt. Vor dreine Wuche het er sy Frou und d'Chinder i guldige Hof ufebracht. Ihm isch ds Schloß nid guldig gsi, wäge der große Herrlechkeit, wo-n-ihm scho zu ds Großvatters Zyte dä Namen ytreit het, ehnder wägem guldige Schyn, wo us de Chinderjahre här für ihn no druffe glägen isch. Wäge däm isch er ufezüglet, trotzdäm er sech nid rächt het chönne vorstelle, wie de das wärdi gah. D'Frou Jeanne het gfunde, wohl, me ghöri jitz derthi, und isch mit großen Erwartungen us den änge Stube vo der Schadau furt. Der Junker isch froh gsi, daß si sech nid gwehrt het, us däm warme Liebesnäscht usz'flüge; aber wenn er di Erwartungen erraten und de wieder a sy Muetter dänkt het, isch es ihm mängisch echly usicher z'Muet worde 2.

E trüebe Tag isch es gsi und für d'Jahreszyt scho rächt früsch, wo der Ritter Adrian vo Buebebärg zwüschem Strättligerhubel und dem See gäge heizue gritten isch. D'Bärge hei usgseh, wie wenn me se während der Abwäseheit

^{*} Michael Stettler, S. 32.

¹ Rudolf von Tavel, Ring i der Chetti. Bern bei A. Francke, 1. Aufl. 1931. S. 43. Wir danken dem Verlag bestens für die Erlaubnis zur Wiedergabe.

² S. 154.

vom Herr mit graue Tüecher überzoge hätti, damit ne weder d'Sunne no d's Wätter öppis chönne tue. Alles grau und tschuderig. Und der Rägen isch eim i chalte Bechli vom Äcke bis i d'Schueh abe grunne. So rächt Wätter zum Heicho, a nes heimeligs Sprätzelfüür. Me het o underwägs niemer atroffe, vo Thun bis a Burggrabe vo Spiez kei Chatz.

Da fahrt's wie-n-e Wätterchlupf dür ds ganze Schloß. Der Turmwart git i ds Horn, wie wenn er der ganz Näbelmantel abem Niese müeßti wägblase. Es bruucht niemer z'frage: «Was git's? — Wär chunt?» Me erratet's. Wo-n-es Loch i der Muuren isch, luegt es Gsicht use. Und du Türeschletze, Loufe, Rüefe! Alli Stägen ab chunt's. D'Hünd bälle. D'Chettene rassle. Ds Falltor lat sy hölzige Chifel aben und lachet, wie nume so-n-es möntschehungerigs Tor cha lache. Di ganzi schwarzi Gurgle steit volle Lüt. Di nasse Roß dampfen, und blasen us de heiße Schnurren i Jubel, wo ds Gwölb füllt.

Der Ritter isch da!

Das het der Frou Jeanne alles Bluet heiß i ds Härz gjagt, so daß si ne Momänt, beidi Händ uf der Bruscht, het müesse still stah. Der Ritter isch da — my Ritter isch da! — Aber du het es se nümme bha. Si weiß nid, wie si abecho isch, undereinisch isch si dunde gstande, im Hof, no bevor d'Fallbrügg abegla worden isch. D'Lüt sy an ere vorbygstürmt, dem Tor zue. Da het si plötzlech, wie i mene Troum, di grauen Ougstärne vo der Frou Änneli näbe sech gseh, und dermit isch nere düre Chopf gschosse: der Philipp! Wo isch der Philipp? — Si geit i d'Torgaß vüre, wo si juscht d'Chettene löse. Alles isch da binenandere. Der jung Adrian und ds Eveli. — Aber kei Philipp. — Gott! — Si springt zrück, rüeft: «Philipp! — Wo isch der Junker Philipp? — Suechet ne!» Wäm befielt si's? — Lüte, wo keini Ohre hei! Si verschwindet im Schloß, i der Fyschteri vo der Stäge.

So isch es du cho, daß, wo der Ritter, di beide Chinder a sech ghänkt, i mene Trübel vo Lüte d'Torgaß uuf chunt, sy Muetter allei dasteit, grau, schmal und vornähm, di großi, zwöihörnigi Huben ufem Alabaschterchopf. Der Herr Adrian macht ds Chneu vor neren und drückt nere d'Lippen uf di gschydi, sicheri Hand. Und du leit si-n-ihm d'Armen ume Hals und antwortet mit müetterleche Müntscheni.

«Wo isch ds Jeanne?»

D'Frou Änneli dütet i ds Huus. «Weiß nit. Grad der Augeblick ischt si no dagwese. I gloub, si sucht de Philipp.»

Si lat der Ritter voragah.

Dobe, im breite Gang mit de Waffen und Hirschgweih, steit d'Frou Jeanne, a d'Kante von ere Fänschternische glähnt, und briegget. — I ihrnen Ohre tönt das herte «nitemal das!», wo si vor Monete het z'ghören übercho. Dem Philipp sy Chammere het si läär gfunde.

Jitz chunt dem Ritter sy schwäre Tritt d'Stägen uuf, und undereinisch steit er da mit gääl verbrönntem Gsicht, mächtig und mit Blicke, wo gwanet sy, über alles ewäg z'gah. Und wo-n-er d'Armen usspreitet, flügt si-n-ihm a d'Bruscht. O — ihri herrlechen Arme wieder ume Hals z'gspüre! Si schluchzet. — Vor Freud? — Vor Leid? — Si sälber chönnti's nid säge. Der Ritter drückt se-n-a sech und isch lieb mit nere, stürmisch lieb, schier ruuch vor Liebi. Aber wo das Briegge nid wott nahla, fragt er: «Was isch? — Was hesch?»³

Zwo Minute druuf sitzt der Ritter vo Spiez im Sattel, im volle Harnisch, der Strytcholben i der Fuuscht, der wyß Fäderebusch ufem Hälm. — Ändlech sowyt! Me cha nid gnue luege! E merkwürdigi Zueversicht geit von ihm uus, öppis Mächtigs, vor Ärnscht Heiligs. Und jitz sitzt alles uuf, Ritter, Ratsherre, Knappen und Reisigi. D'Mannschaft wirft d'Halparten über d'Achsle. D'Fackle zündten und fülle der Hof und ds Torgwölb mit Pächrouch. Hinderem Ritter Hans-Brächt sitzt ds Theterli ufem Roß und winkt den andere Froue. — Es geit o so der Schadau zue. Es geit o so i ds Läben use. Wo d'Manne das gseh, fahrt e wilde Juzer i d'Luft, und mit Roßtrapp, Singe, Juze geit's im Facklegloder zum Tor uus, i di wildi Aprillenacht.

Wo du d'Sunne wieder ufe See gschinen und d'Wälleschüümli versilberet het, isch a der Ländti vo Spiez es bekränzts Schiff gläge und het eismal über ds andere der Chopf gschüttlet, und d'Chinder am Ufer hei o nid begriffe, warum das geng no hie walpelet ⁴.

Am Hondrich het men afah heue, und a de graue Muure vom Schloßgrabe hei sech d'Holderbüsch mit wyße Dolden afah decke, wo einisch gägen Aben e Bott vo Bärn ufe chunt. Mi gseht ihm scho vo wytem a, daß er nid guete Bricht het. Der Ritter lat ihm under der Linden im Hof Wy yschänken und list underdesse der Brief. D'Frou Änneli luegt ihm vo ihrem alte Platz am Fänschter zue. Undereinisch dunkt es d'Frou Jeanne, si luegi wie i mene Chlupf dert übere, und chunt o a ds Fänschter. Der Brief lyt am Bode, und der Ritter steit da, wie wenn er uf öpper Unsichtbars los wetti.

D'Frou Jeanne geit abe, i Hof. «Was isch los?» fragt si. Der Herr Adrian nimmt dem Bott, wo ne derwylen ufgläse het, der Brief us der Hand, streckt ne syr Frou dar, aber zieht ne mit nere Bewegung wieder zrück, wo wott säge: Ach nei, du channsch ja das nid läse.

D'Frou Änneli, ganz obenyne, chunt am Stäcke derhär und macht gwundrigi Ouge.

«Jitz isch d'Freigrafschaft für üs verlore! — Aber das isch no Näbedsach», seit der Ritter. «Es het halt nid sölle sy. — Aber d'Franzose hei d'Stadt Dôle überfallen und alles ermordet, sogar Prieschter, Frouen und Chinder. — Schwyzer sy's gsi i ds Chünigs Sold und di nidergmachti Bsatzig Schwyzer im

³ S. 191—193.

⁴ S. 359—360.

burgundische Sold. — So het's müesse cho ... So het's müesse cho ... Ds Gäld isch sterker gsi als der Galge. — Vo der Ehr wei mr nid rede. — Jakob! — Jakob!»

«Was wottsch mit dem Jakob? — Er isch a See abe», seit d'Frou Jeanne.

«Sattle! — Ga Bärn mueß i!»

«Adrian! — Du wirsch doch nid ...! Gället, Dir», chehrt si sech gäge Bott, «der bös Bräschte regiert doch no geng dunde?»

«Geschter sy wieder bi mene Dotze Lüt beärdiget worde», antwortet der Weibel.

«Adrian, ghörsch?»

«Das isch mir nüt Neus», seit er. «Ga Bärn mueß i, uf my Poschte.»

D'Frou Änneli popplet mit ihrem Stäcken uf di steinigi Tischplatten und het ihm, währed d'Frou Jeanne und ds Eva mit groß ufgsperrten Ouge bättle: Blyb da! Gang nid! etgäge: «Adrian, du weischt, was auf dem Spiel steht! Was soll aus uns werde, aus deine Kindern?»

«Für mi heißt's: Was söll us Bärn wärde, was us der Eidsgenosseschaft?» antwortet er.

Am Abe grate di beide Froue no einisch hindere Ritter. Si mahne ne dra, daß e wältsche Prieschter, wo ne Schuldbrief uf ds Erb vo Lassarraz heigi, scho lang umenand strychi, und daß me sünsch no Schulde heig. «Machet ech doch mit däm nid Sorge!» antwortet er mit Lache. «Si säge ja, i heig emel sälber o nid nüt.»

Wie mit unsichtbare Hände het es zmorndrisch dem Ritter uf der letschte Höchi, wo me's no gseht, welle der Chopf gäge ds Schloß zrückdrähje — gäge guldige Hof; aber er het sech zwunge, nid z'luege, und isch mit dem Jakob und dem Bott gäge Bärn zue gritte ⁵.

⁵ S. 479-481.